

Prinz Emil zu Schönaich-Carolath

Lied des Derwischs

(1891)

Wenn Thoren sich mit deinem Thun befassen,
Sollst du des Wegs gehn und sie schelten lassen.
Sieh, es ist Nacht, die Geisterstunde schlug,
Es schläft das Dorf, da naht ein Kaufherrnzug,
5 Im Sande waten sacht die Dromedare.
Da plötzlich wittern eine seltne Waare
Die Hunde rings, und hämisch vor den Schwellen
Auffahren sie mit Heulen, Schnappen, Bellen.
Und eifern grimmig, kläffend bis sie schwach
10 Und heiser sind, dem fremden Gute nach.
Doch still im Sattel wiegen sich die Reiter,
Die Thiere schwanken hochbeladen weiter,
Nicht Stock noch Steinwurf lohnt dem Geiferzahne.
Hund bleibt stets Hund. Was thut es, dass er bellt,
15 Wenn schweigend deines Lebens Karawane
Nach Mekka zieht durch Staub und Lust der Welt?

Textnachweise:

- A *Sommerfest. Ein moderner Musen-Almanach*, München 1891, S. 56.
B *Münchener Kunst- u. Theater-Anzeiger*, 5. Jahrgang, Nr. 1636 (31. Juli 1892), S. 3.

1893 in den erweiterten Text von Schönaich-Carolats »Fatthûme« als Abschnitt IV aufgenommen (*siehe gesonderten Eintrag*). Danach aber weiterhin auch als separater Text abgedruckt, z.B. in:

Neue Klaus. Verein zur Pflege deutscher Dichtung, 1. Jahrgang, *Programmheft* Nr. 1 (27. Dezember 1892), S. 5.

Sonnenblumen (Zürich – Leipzig), Nr. 17 (1895), nicht paginiert (S. 3).